

- Ivanenko, S. M. (2021). Akademichne pys'mo – novyj fakh v systemi vyschoi osvity Ukrainy. V S. M. Ivanenko, A. Lanhe, T. A. Liashenko, O. V. Kholodenko, O.O. Yaremenko-Hasiuk (Ukl.), *Naukovi doslidzhennia i naukove pysemne movlennia v Ukraini ta Nimechchyni. Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben in der Ukraine und in Deutschland* : materialy Mizhnarodnoi naukovoï onlajn-konferentsii 26-27 lystopada 2021 roku (C.73-78). Kyiv: NPU imeni M.P. Drahomanova. http://enpuir.npu.edu.ua/bitstream/handle/123456789/35550/Materialymizhnarodnoi_naukovoï_onlain-konferentsii.pdf?sequence=1&isAllowed=y
- Hrom'iak, R. T., Kovaliv, Yu. I., & Teremko, V. I. (Red. rada). (1997). *Literaturoznavchij slovnyk-dovidnyk*. Kyiv: VTs "Akademiia".
- Meyer-Krentler, E. (2000). *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft* (8., unveränd. Aufl.) München: Fink.
- Lanhe, A., & Cushko-Bezdenzhnykh, M. H. (2020). *Naukove pysemne movlennia u vyschij shkoli (praktychni porady)*. Sumy: Sums'kyj derzhavnyj universytet.
- Hochschule Anhalt University of Applied Sciences. (2012). *Vorgaben zur Abfassung von wissenschaftlichen Arbeiten: Hausarbeiten, Abschlussarbeiten* (Bachelor, Diplom, Master). Stand Februar 2012. Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen. https://www.hs-anhalt.de/fileadmin/Dateien/FB6/administratives/pruefungsausschuss/vorlagen/Hinweise_Gestaltung_WA_EMW_240_52013_V41.pdf
- Kehlmann, D. (2017). F. (5. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

DOI: <https://doi.org/10.32589/2408-9885.2021.16.260066>

Kononenko, Volodymyr
Nationale Pädagogische W. G. Korolenko-Universität Poltawa
ORCID: 0000-0003-1078-6417

KULTURELLE PROBLEMATIK DER ÜBERSETZUNG

Тема цієї статті – застосування етнопсихолінгвістичної теорії у теорії перекладу. Процес перекладу подається як процес міжкультурної комунікації, в якому вихідною точкою у створенні еквівалентності є врахування міжкультурних відмінностей, так званих лакун. Це змінює перспективу процесу перекладу. Таким чином, лакуна є фактором семантичної вимірюваності еквівалентності.

Ключові слова: психолінгвістика, етнопсихолінгвістика, лакуна, еквівалент, диференціація, теорія мовленнєвої діяльності.

This paper deals with the positioning Lacunae Theory in translation theory from the point of views of Russian ethnopsycholinguistics, as well as at applying the lacunae model in the process of translation. The application of Lacunae Theory in translation theory consists in its complementing of the contentious Theory of Equivalence. The equivalence relation in the framework of a context is specified by its approximal character. What is approximal here is merely the semantic dimension of a lacuna. Here, lacuna and equivalence are two sides of the same coin, with the lacuna serving as the starting point for the semantic assessment of an equivalence relation.

Key words: psycholinguistics, ethnopsycholinguistics, Lacunae, Lacunae Theory, Lacunae Model, equivalence, difference, gap, concept, Speech Activity Theory.

Im Mittelpunkt dieser Abhandlung steht die kulturelle Problematik der Übersetzung. Da die Übersetzung als eine Art interkulturelle Kommunikation gilt, stellt die Übersetzbarkeit von Sprachen und Kulturen den zentralen Aspekt der Übersetzungswissenschaft dar, der in ständigem Suchen nach den Wegen der Optimierung der Kommunikation zwischen Kulturen zum Ausdruck kommt. Dieser Prozess macht sich in der Übersetzungswissenschaft durch die Etablierung verschiedener Schulen und Theorien bemerkbar, deren Zweck und Ziel ist, den Übersetzungsprozess zu beschreiben und damit eine optimale Lösung für einen allgemeingültigen vorzuschlagen. Jede der Theorien leistet ihren eigenen Beitrag zur Verständigung zwischen den Kulturen. In ihrem Zusammenwirken stellen sie die Übersetzungswissenschaft dar.

Die Studie von Prof. Igor Panasiuk, der sich auf sehr intensive und umfangreiche Weise mit dem Lakunen-Modell zur Analyse und Übersetzung literarischer Texte beschäftigt hat, ist einer von solchen Theorien (Panasiuk, 2005).

Das Hauptziel der Untersuchung besteht daher in der Positionierung einer neuen Theorie im Rahmen der Übersetzungswissenschaft, die den Prozess der interkulturellen Kommunikation nicht nur optimieren, sondern vielmehr intensivieren kann. Gemeint ist die sogenannte Lakunen-Theorie, die aus der russischen Ethnopsycholinguistik kommt, einem Bereich der kulturwissenschaftlichen Forschung, die im westeuropäischen sprach- und kulturwissenschaftlichen Diskurs bei weitem noch unbekannt ist, jedoch gebührende Aufmerksamkeit verdient. Eine zentrale Kategorie dieser Theorie heißt Lakune. Sie steht für jeden interkulturellen Bedeutungsunterschied und kann aus diesem Grund in vielen Bereichen der Sprach- und Kulturforschung angewandt werden. Die Positionierung bzw. Anwendung dieser Theorie in der Übersetzungswissenschaft benötigt jedoch die Klärung des Phänomens des interkulturellen Bedeutungsunterschiedes, d. h. seiner semiotischen Natur. In den modernen russischen ethnopsycholinguistischen Forschungen existieren noch eine Menge bestimmter Unzulänglichkeiten bezüglich des Verständnisses und der Anwendung des Lakunen-Phänomens. Seine definitonische Unbestimmtheit sowie die Anwendbarkeit in jedem sprachsystemischen Vergleich führt dazu, dass die gesamte Theorie ins Subjektive bzw. Spekulative auszuarten droht bzw. ihre Heuristik verliert. Selbst die Untersuchungsmethode der Lakunen-Theorie, das Lakunen-Modell, das durch die Anwendung der Kategorie der Lakune in verschiedenen ethnopsycholinguistischen Forschungen entstanden ist, benötigt eine übersetzungsbezogene Präzisierung im Bereich der axiologischen Lakunen, die sich für die Positionierung der gesamten Lakunen-Theorie im Rahmen der Translationstheorien eignet.

Die ethnopsycholinguistischen Erforschungen der interkulturellen Problematik beginnen Mitte der 70er Jahre in der Moskauer psycholinguistischen Schule (A. A. Leont'ev, E. F. Tarasov, Ju. A. Sorokin, N. Ufimceva), die der kulturhistorischen Psychologie von Lew Wygotski und seiner sowie Leont'evs Tätigkeitstheorie

entstammt. Die Tätigkeitstheorie von Wygotski und Leont'ev wurde in den 60er Jahren zu einer Redetätigkeitstheorie durch Leont'ev den Jüngeren entwickelt, die auch unter der Bezeichnung *Sprechtätigkeitstheorie* bekannt ist. Die Redetätigkeitstheorie ist somit zur Basis der russischen Psycholinguistik geworden, die sich von den westlichen behavioristischen Schulen von Chomsky und Miller unterscheidet. Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht also die mentale Erzeugung einer Äußerung durch einen Menschen, die immer zweckgerichtet ist und durch den aktiven Prozess der Tätigkeit zu Stande kommt. Eine mentale Widerspiegelung der Realität bzw. ihre primäre kognitive Kategorisierung erfolgt durch eine äußere Reizquelle, ein Objekt, das im Gehirn eines Menschen die Form einer mentalen Gestalt annimmt, die anschließend in den Fluss von Lauten, in die Rede übergeht. Diese Phase der Redeproduktion wurde durch die Behavioristen vertreten, die diesen psychischen Mechanismus auf den ganzen Prozess der Redeproduktion übertragen haben. Dieses Modell wurde durch die Moskauer Psycholinguisten kritisiert, indem sie davon ausgingen, dass dem Subjekt im behavioristischen Modell eine passive Funktion, vom aktiven Stimulus beeinflusst zu werden, zusteht. Im Gegensatz dazu haben die Psycholinguisten das Subjekt in den Mittelpunkt ihres Modells der Redeproduktion gestellt, das mit einer aktiven Funktion bedacht wurde, die in der Ausführung der Tätigkeit bestand. Die Segmentierung der außersprachlichen Realität, ihre kognitive Erkundung erfolgt somit im Prozess einer aktiven Tätigkeit durch einen Menschen, der die durch ihn erworbenen Bedeutungen als Instrumente im Prozess der Redetätigkeit einsetzt. Der Prozess der Redetätigkeit kann als Kommunikationsprozess angesehen werden, der durch die Anwendung der Instrumente (Bedeutungen) in bestimmten durch den Menschen selbst geschaffenen Kontexten funktioniert. Die Redetätigkeit des Menschen trägt also zu einer weiteren (sekundären) Kategorisierung der außersprachlichen Realität bei, die sich durch einen immer mehr tendenziell einzelsprachlichen bzw. einzelkulturellen Charakter auszeichnet. Die kulturellen Besonderheiten der sprachlichen Segmentierung der den Menschen umgebenden Welt wurzeln folglich in den kulturellen, oder wie die Psycholinguisten sagten, in den nationalkulturellen Besonderheiten der Ausführung einzelner Tätigkeiten, den s. g. Tätigkeitsmustern. Das veranlasste die Etablierung einer neuen Disziplin im Rahmen der Psycholinguistik, die Ethnopsycholinguistik, die sich mit den Unterschieden in der Ausführung der Tätigkeitsmuster in verschiedenen Kulturen befassen sollte. Diese Tatsache verleitete die Psycholinguisten zur Einführung einer neuen Kategorie, mit deren Hilfe jeder interkulturelle Bedeutungsunterschied beschrieben, angezeigt bzw. veranschaulicht oder definiert werden kann. Sorokin (1977) ist die Entstehung der Lakunen-Theorie zu verdanken, deren zentraler Begriff aus der kontrastiven Sprachwissenschaft (v.a. Stepanov, 1965) kommt. Die Entwicklung der ganzen Taxonomie der Bedeutungsunterschiede wurde Anfang der 80er Jahre von Irina Markovina in die Wege geleitet.

Den Prozess der interkulturellen Kommunikation hielten die Ethnopsycholinguisten für durchaus bzw. für generell möglich. Diese Behauptung untermauerten sie einerseits mit der Tatsache, dass die gesamte menschliche Kultur keine absolut originellen Codes kennt, was zur Folge hat, dass die Kommunikation zwischen einzelnen lokalen Kulturen prinzipiell möglich ist. Unter der gesamten menschlichen Kultur kann somit das Vorhandensein des universellen gegenständlichen Codes (der Begriff kommt von Žinkin, 1970) vermutet werden, der eine gemeinsame kommunikative Basis für jede menschliche Kultur darstellt. Evgenij Tarasov spricht in diesem Zusammenhang vom planetarischen Bewusstsein, das die Kommunikation zwischen allen Menschen der Welt trotz der bestehenden interkulturellen Unterschiede ermöglicht. Der universelle gegenständliche Kode ist das Produkt der primären Segmentierung der außersprachlichen Realität, eine in mehreren psychologischen sowie linguistischen Arbeiten nachgewiesene Hypothese. Die Untersuchungen der polnisch-australischen Linguistin Anna Wierzbicka zur Entwicklung einer Metasprache der Universalien und Primitiven (Semantics Primitives or Primes) zwecks Feststellung und Beschreibung der Gemeinsamkeiten, die alle Weltsprachen in ihrem gemeinsamen Ursprung bestätigen, ist z. B. ein eindeutiges Zeugnis von der Existenz einer kognitiven Gegebenheit, die der Kommunikation zwischen den Menschen verschiedener Kulturen zu Grunde liegt und sie dadurch ermöglicht. Diese Feststellung bzw. dieses Postulat der Ethnopsycholinguisten galt in der Zeit der UdSSR als ein gewissermaßen ketzerischer Gedanke, als eine Idee, die der kommunistischen Ideologie über den nationalen Charakter jeder Kultur widersprach.

Andererseits kennt die menschliche Kultur keine absolut eindeutigen, nicht redundanten Codes, deswegen verläuft der Prozess der interkulturellen Kommunikation mit einem unterschiedlichen Grad an Verständigung, der von der Distanz zwischen den Kulturen und der personellen Relevanz der interkulturellen Kommunikation abhängt. Das heißt, dass jede Kultur als ein Informationskode im Kontrast zu einer anderen Kultur deckungsungleiche Segmente hat. Das stellt die ethnopsycholinguistische Hypothese über den lakunären Charakter der an der interkulturellen Kommunikation beteiligten Information auf. Das trifft für die Bedeutungen zu, die im Prozess der Redetätigkeit (der sekundären Kategorisierung der außersprachlichen Realität) entstanden sind, die im interkulturellen Vergleich semiotisch hohle Räume bzw. Zonen zwischen den zu vergleichenden oder der zu übersetzenden Bedeutungen aufweisen, die nichts Anderes als Lakunen sind.

Der erste Schritt dieser Untersuchung (hier und weiter: Panasiuk, 2005) besteht also in der Festlegung der Definition des Lakunen-Begriffes, der als Signal für die kulturelle Spezifik der Bedeutung in der Situation des interkulturellen Kontaktes gilt und der für jeden Bedeutungsunterschied steht, der im Kontrast eine semantisch messbare Differenz ergibt. Die ethnopsycholinguistische Herangehensweise an die

Betrachtung des Lakunen-Phänomens erweist sich als zwiespältig, denn die Ethnopsycholinguisten halten sowohl die interkulturelle Differenz als auch die Bedeutung, die diese Differenz in ihrem Vergleich verursacht, für eine Lakune. Hingewiesen werden soll an dieser Stelle auf die Unterscheidung zwischen Lakunen und Symbolen von Ertelt-Vieth (1999) in der Symbol-/Lakunen-Analyse, die am kommunikativen Zeichen-Modell von Charles Peirce unter Berücksichtigung der Innen- und Außenperspektive gezeigt wird. Eine Lakune entsteht immer dann, wenn das Repräsentamen vom Interpreten von außen nach innen, d. h. von der fremden Kultur her über den Interpretanten (Begriff/Konzept) auf das Objekt/Denotat so ausgerichtet, d. h. in solche Konvention gesetzt wird, die seiner Beziehung zum Objekt über den Interpretanten in seiner eigenen Kultur zu Grunde liegt. Scheitert der Aufbau der Referenz, entsteht eine Lakune, d.h. es liegt eine Differenz zwischen den zu vergleichenden Objekten bzw. Bedeutungen vor. Lakunen sind daher Ausgangspunkte der Semiose, sie steuern den Prozess der interkulturellen Kommunikation, indem sie als deren Orientierungspunkte gelten, deren rechtzeitige Erkennung das Scheitern der interkulturellen Kommunikation verhindern. Lakunen sind semiotische Grenzen einer Kultur, die ausschließlich von außen erkannt bzw. festgestellt werden können. Die Erkennung von Lakunen lenkt deswegen die interkulturelle Kommunikation und unterstützt deren weiteren Verlauf. Lakunen und Symbole bzw. Zeichen sind zwei Antipoden. Das Zeichen postuliert die Existenz einer Bedeutung, während die Lakune das Fehlen dieser Bedeutung in der Situation des interkulturellen Kontaktes signalisiert.

Diese Definitionsprämisse des Lakunen-Phänomens, für jeden interkulturellen Bedeutungsunterschied zu stehen, erscheint auch für die Diskussion um die Festlegung des Lakunen-Begriffes als unverzichtbar. In den modernen russischen ethnopsycholinguistischen Forschungen zeichnet sich ein gewisser Missbrauch des Lakunen-Begriffes ab. Durch dessen etymologische Herkunft aus dem Lateinischen, eine Lücke zu bezeichnen, geleitet, wird der Lakunen-Begriff für jede Lücke im sprachsystemischen Vergleich von Paradigmen, semantischen Feldern etc. benutzt. Zumal wird von der Woronesher Schule, vertreten durch Sternin & Bykova, Lakune als das Fehlen des Lexems für das Konzept definiert, wobei zwischen den beiden, d.h. den Konzepten und den Lakunen, keine determinierende Beziehung besteht. Lakune sei ein Semem (Konzept) ohne Lexem (Zeichen), so Bykova (1999). Die Konzepte als kognitive Einheiten, Komponenten einer lexikalischen Bedeutung können sich mit Lakunen kaum verbinden, denn es kann sich nichts mit nichts verbinden, d.h. die Lakune signalisiert bereits das Fehlen eines Konzeptes. Der Weg zum Konzept, der Bedeutung eines sprachlichen Zeichens, ist durch das Zeichen selbst gekennzeichnet, d. h. das Wort signalisiert das ihm zugrundeliegende Konzept. Beim Fehlen eines Wortes kann über die Präsenz seines Konzeptes nur spekuliert werden. Diese Tatsachen reichten aus, um eine anwendungsbezogene Eingrenzung

für den Lakunen-Begriff vorzunehmen. Lakune bedeutet somit eine Bedeutungs-differenz im Vergleich von semiotischen Systemen, ob zwei Kulturen miteinander oder zwei Subkulturen untereinander bzw. in Bezug auf eine ihnen zu Grunde liegende Kultur verglichen werden können. Andere sprachsystemische Bedeutungs-unterschiede können als Begriffs- bzw. Konzeptlücken in Anlehnung an Jäger bezeichnet werden, die im Vergleich zu Lakunen semantisch immer konstant bleiben, d.h. diese Lücken werden immer im Vergleich zu den differenten Bedeutungen festgestellt, wie es im Beispiel *viel gegessen – satt, viel getrunken – 0* der Fall ist. Eine Lakune entsteht immer im Vergleich derselben Bedeutung in verschiedenen Kulturen oder Subkulturen, d. h. der semantische Kern dieser Bedeutungen ist konstant, sie haben die gleiche Intension. Die Kontexte jeder Kultur erlegen den zu vergleichenden Bedeutungen aber ihre eigenen Konventionen auf. Die Bedeutungs-struktur variiert also kontextuell, es entsteht ein interkultureller Bedeutungsunterschied verschiedener semantischer Intensität, der als eine Lakune aufzufassen ist. Dieses Merkmal unterscheidet eine Lakune von einer lexikalischen Lücke.

Genannter Umstand impliziert **den zweiten Schritt** dieser Untersuchung, die Präzisierung des Lakunen-Modells und seine Optimierung für die Anwendung auf die Analyse und Übersetzung der literarischen Texte. Der Bereich der axiologischen Lakunen von Ertelt-Vieth eignet sich für die Anwendung des gesamten Modells im Übersetzungsprozess. Axiologische Lakunen sind Unterschiede in den Bedeutungen, die semantisch als *absolut* oder *relativ* und *vollständig* oder *partiell* bestimmt werden können. Als zusätzliche Merkmale können folgende axiologische Marker *explizit* und *implizit*, *interkulturell* und *intrakulturell*, *stark* und *schwach* genannt werden. Darin besteht die nächste Modifizierung des gesamten Lakunen-Modells von Markovina & Sorokin (1989), das bereits eine Modifizierung durch Ertelt-Vieth (1990) durch die Aufteilung aller Lakunenarten in mentale, gegenständliche und Tätigkeitslakunen, deren zweite Dimension axiologische Lakunen sind, erfahren hat. Diese Modifizierung des Modells im Bereich der axiologischen Lakunen ebnete einen direkten Weg zur Anwendung des Modells im Übersetzungsprozess.

Die Anwendung des Modells bei der Analyse und Übersetzung verlangt aber eine präzise Darstellung des Mechanismus der Lakunisierung im Vergleich von Kontexten. Das ist der **dritte Schritt** in dieser Untersuchung. Da eine Lakune im interkulturellen Vergleich von Bedeutungen entsteht, ist es wichtig zu sehen, welche Elemente der lexikalischen Bedeutung im interkulturellen Transfer verloren gehen bzw. sich überschneiden oder auseinandergehen. Der Mechanismus der Lakunenbildung wird an der Veränderung der Struktur der lexikalischen Bedeutung präsentiert: Eine lexikalische Bedeutung ist das vom Zeichen "erfasste" Konzept. Der Kern der lexikalischen Bedeutung ist nämlich das Konzept bzw. der Begriff, eine kognitive bzw. mentale Einheit, die sich im interkulturellen Vergleich durch eine kulturelle Spezifik auszeichnet.

Stepanov (1997) bezeichnet das Konzept als "Konzentrat der Kultur im Bewusstsein eines Menschen". Konzepte prägen Kulturen, Stepanov spricht diesbezüglich von Konstanten, den Konzepten, die eine Kultur unter anderen auszeichnen. Diese Konzepte werden von Wierzbicka (2001) als "key words" bezeichnet. Die Konzepte unterscheiden sich von den Begriffen. Das Konzept ist immer eine weitere Entwicklung des Begriffes im semiotischen Raum einer Kultur. Konzepte sind Grundlagen für die Entwicklung konnotativer Bedeutungen. Sorokin (1977) spricht von Lakunen als Erscheinungen der Konnotation. Der Bereich der konnotativen Bedeutungsproduktion ist somit der bedeutungsproduktive Bereich einer Kultur. Die Konnotation ist eine selbständige Bedeutung, die über ihren eigenen semiotischen Raum im Kode verfügt. Die Konnotation wird immer zur Denotation, wenn sie eine weitere Konnotation produziert. Der Mechanismus der Entstehung von Konnotation besteht nach Barthes (1964/1981) in der kognitiv bedingten Verlagerung des Denotats in die Position des Kontextes. Der Kontext spielt hier eine entscheidende Rolle. Die kontextuellen Mechanismen sind Aktualisierung oder Monosemierung der Bedeutung. Für die Darstellung des Mechanismus der Lakunisierung im Kontext sind auch die zwei semantischen Größen einer lexikalischen Bedeutung – Intension/Kontension (Bedeutungsinhalt) und Extension (Bedeutungsumfang) – wichtig. Nach diesen Größen erfolgt die Aktualisierung der lexikalischen Bedeutung im Kontext, wird die Selektion der gleichen und ähnlichen Bedeutungselemente (Seme) innerhalb der Sememe (Konzepte) bei verschiedenen Lexemen getroffen, die (Lexeme) innerhalb eines Kontextes zueinander gesetzt werden.

Die Aktualisierung der lexikalischen Bedeutungen im Kontext kann am Beispiel der Bedeutungsexpansion bzw. -kondensation, der Paraphrase und des Paralexems gezeigt werden. Diese Aspekte bestimmen die Struktur der lexikalischen Bedeutung sowie das Funktionieren der lexikalischen Bedeutung im Kontext, die im interkulturellen Vergleich häufig einer Veränderung unterliegt, und steuern die semantische Intensität der Lakune.

Der kulturelle Aspekt der Übersetzung äußert sich weiterhin in der Dichotomie der von Friedrich Schleiermacher postulierten Übersetzungsmaximen, deren Bezeichnung sie von Goethe erhalten haben: Entweder wird der Autor durch den Übersetzer zum Leser bewegt oder der Leser begibt sich auf einen Erkundungsgang in die fremde Kultur, den fremden Stil und die fremden Eigenheiten, die von dem zu übersetzenden literarischen Text an den Leser der Zielkultur vermittelt werden. Die zwei Tendenzen des Übersetzens sind in der Übersetzungstheorie mit dem Phänomen der Äquivalenz der Übersetzung verbunden. Die Problematik der Übersetzungsäquivalenz ist der Stein des Anstoßes in der Übersetzungswissenschaft, um die herum seit mehreren Jahrzehnten viele Diskussionen geführt werden. Die Übersetzungsäquivalenz steht in engstem Zusammenhang mit der Problematik der

prinzipiellen Möglichkeit der interkulturellen Kommunikation, die die Ethnopsycholinguisten postuliert haben, d. h. mit der prinzipiellen Übersetzbarkeit der Sprachen und Kulturen. Roman Jakobson spricht hier von Äquivalenz in Differenz, d. h. die Möglichkeit der Verständigung zwischen Kulturen trotz der bestehenden Unterschiede.

Diese Prämisse leitet den **vierten Schritt** dieser Untersuchung, nämlich die Positionierung der Lakunen-Theorie im Rahmen der Übersetzungstheorien, ein, die in der Ergänzung der Äquivalenz-Theorie durch die Lakunen-Theorie besteht. Die Äquivalenz in der Differenz ist somit nichts Anderes als die Äquivalenz in der Lakune bzw. trotz der Lakune. Lakune und Äquivalenz sind daher zwei Seiten einer Medaille, sie befinden sich in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zueinander: *je größer der semantische Grad der Äquivalenz ist, desto geringer ist die semantische Intensität der Lakune und umgekehrt*. Dieses Verhältnis bestimmt die Distanz des interkulturellen Kontaktes in einer bestimmten kontextuellen Situation. Aus diesem Postulat heraus gesehen erhält die Äquivalenz einen neuen Status und damit eine neue Definition, für den eigentlichen Prozess des Übersetzens zu stehen und ihn darzustellen. Die Äquivalenz ist somit prozessorientiert (Albrecht, 1990, Reiß/Vermeer, 1984), während das Resultat des Übersetzens der dem Original adäquate Text, die Übersetzung, ein Translat ist. Die Äquivalenz ist deswegen der Weg zum Erreichen der Adäquatheit der Übersetzung, die (Adäquatheit) sowohl ergebnis- als auch prozessorientiert ist, denn die Aufstellung der Äquivalenzbeziehungen geschieht immer durch die Wahrung der Invarianzforderungen. Letztere werden stets durch die Adäquatheit der notwendigen Transformationen im Übersetzungsprozess gewahrt, die Adäquatheit liegt somit auch der Invarianz zu Grunde. Die Invarianz ist folglich das *tertium comparationis*, der Inhalt, seine funktionellen Dominanten, die auch als Skopos der Übersetzung angesehen werden können. Die Invarianz ist somit der textinterne Skopos, die anderen den Übersetzungsprozess begleitenden Faktoren (z. B. der Auftraggeber) machen folglich den textexternen Skopos aus. Die Invarianz ist also das, was in der Übersetzung mit zielsprachlichen Mitteln wiedergegeben werden soll, sonst kann die Übersetzung in eine willkürliche Interpretation ausarten. Den Unterschied zwischen der Interpretation und der Übersetzung bestimmt die Motiviertheit der vorzunehmenden Übersetzungstransformationen, die auf der Basis der Adäquatheit aufbaut. In den Bereich der Invarianzforderungen gehören somit alle in der Übersetzungswissenschaft bekannten Arten der Äquivalenz: formelle vs. dynamische Äquivalenz (Nida, 1964), overt vs. covert translation (Juliane House, 1997), funktionelle/kommunikative Äquivalenz (Gert Jäger), Äquivalenzebenen (Kommissarov, 1973), textnormative, pragmatische und formal-ästhetische Äquivalenz (Koller, 2004). Die Äquivalenz ist immer an die Veränderung der denotativen Struktur der zu übersetzenden lexikalischen Bedeutung gebunden und wird durch die Lakune gekennzeichnet. Äquivalenz ist also im sprachlichen, während Invarianz im

kognitiven Bereich der Translation angesiedelt ist. Das Translat gilt immer als solcher, wenn alle Invarianzforderungen bei der Wahl sprachlicher Mittel, d. h. bei der Herstellung der Äquivalenzrelationen durch den Translator, wiedergegeben bzw. gewahrt worden sind. Daher erweist sich der bekannte und äußerst umstrittene Spruch von Hans Vermeer “Der Zweck heiligt die Mittel” als durchaus gerecht, wenn dieser Spruch folgendermaßen ergänzt wird: “Der Zweck der Translation heiligt die sprachlichen Mittel”. Die Äquivalenzrelationen sind hier nichts Anderes als z. B. Übersetzungsstrategien, d. h. die sprachlichen Transformationsprozesse, die sich der Translator vornimmt, um den Zweck der Translation zu verwirklichen. Daher sollte man im Übersetzungsprozess den internen Skopos abhängig von äquivalenzgerichteten und nichtäquivalenzgerichteten Texten festsetzen. Letztere sind bekanntlich literarische Texte, während die gesamte schriftliche Fachkommunikation in den Bereich der Texte mit einer hohen Äquivalenzabhängigkeit gehört.

Eine weitere Modifizierung des Lakunen-Modells im Bereich der axiologischen Lakunen erfolgt durch die Anknüpfung der axiologischen Lakunenarten an die denotative und konnotative Äquivalenz von Werner Koller. Es entsteht folglich eine Skala der Äquivalenzbeziehungen, denen bestimmte axiologische Lakunenarten zu Grunde liegen: Totale Äquivalenz gründet sich auf keine Lakune (eins-zu-eins-Entsprechung), relative Sprachlakune bzw. partielle Redelakune ergibt die Teiläquivalenz (relative Sprachlakune der Inklusion – divergierende vs. konvergierende, relative Sprachlakune der Heteronymie – eins-zu-Teil-Entsprechung, quasi-realtive Sprachlakune – falsche Freunde des Übersetzers) und Null-Äquivalenz basiert auf der absoluten denotativen und absoluten signifikativen Sprachlakune. Im Kontext können überdies vollständige kompensierte und nichtkompensierte Redelakunen entdeckt werden, die auch für den Aspekt der Null-Äquivalenz zutreffen. Sie entstehen meistens durch den Verlust oder die Kompensation des ausgangssprachlichen Materials (Seme, Konnoteme). Partielle Redelakunen werden auch im Kontext entdeckt, die meistens durch die Bedeutungsverschiebungen entstehen, die sich im Rahmen eines Wortfeldes nach dem Organisationsprinzip der Bedeutungen Hyperonym-Hyponym vollziehen. Deswegen werden die partiellen Redelakunen in generalisierte und konkretisierte aufgeteilt.

Die Anwendung des Lakunen-Modells wird im **fünften Schritt** dieser Untersuchung am Beispiel der Übersetzung der Erzählung “Chamuś/Bäuerlein” von Nowakowski (2002) durch Karl Dedecius gezeigt. Als Mittel der Feststellung der invarianten Inhalte wird hier die deduktive Methode der Zerlegung des gesamten Inhaltes in einzelne Sujet-Linien angewandt, die die Form thematischer Isotopiestränge annimmt. Die Wahl fiel auf diese Methode der Feststellung der invarianten Inhalte auf Grund der skazhaften Spezifik dieser Erzählung, die sowohl in der konstruktiven Kreuzung bzw. Verwechslung verschiedener sprachlich-stilistischer

Ebenen nach Vinogradov (1926) (Umgangssprache, Dialekt, etc.) als auch in einer pragmatisch-semantischen Ebene nach Bachtin (1975), dem ständigen Hin- und Herbewegen zwischen zwei Paradigmen des Textes, dem Monolog der erzählenden Person und dem Dialog derselben Person, zum Ausdruck kommt. Die Feststellung einzelner Isotopieketten hilft darüber hinaus die Arten der Lakunen in den thematischen Strängen festzustellen. Bei der Anwendung der deduktiven Methode läuft man aber Gefahr, den Text zu fragmentieren bzw. das Textganze zu unterschätzen. Das ständige Zurückkehren zum Textganzen, die induktive Methode der Textanalyse, ist dabei ausschlaggebend. Das Beziehen und der Abgleich der einzelnen Inhalte auf das Textganze sollte die Anwendung des Isotopie-Konzeptes bei der Analyse des Textes ständig begleiten. Die beiden hermeneutischen Zirkel müssen hier unentwegt im Auge behalten werden.

Die Anwendung des Lakunen-Modells bei der Analyse und der Übersetzung optimiert den Übersetzungsprozess als interkulturelle Kommunikation dadurch, dass der Lakunen-Ansatz die Möglichkeit gibt, eine Prognose der potentiellen interkulturellen Unterschiede aufzustellen, indem der Übersetzer nicht von der Suche nach Äquivalenten im Übersetzungsprozess ausgeht, was häufig das inadäquate Verständnis bestimmter kulturimmanenter Bedeutungen mit sich führen kann, sondern mit der Sensibilisierung für die bestehenden interkulturellen Unterschiede beginnt. Dies ist die Möglichkeit, den Übersetzungsprozess von einer anderen Perspektive anzusehen, d. h. die Bestimmung der Lakunenarten wird zum Ausgangspunkt der Aufstellung der Äquivalenzrelationen, denn nach Ertelt-Vieth (2000, 2005) sind Lakunen die Ausgangspunkte der Semiose. Das Lakunen-Modell erweist sich somit als ein Faktoreninventar für die semantische Messbarkeit der Äquivalenz, auf dessen Mangel in der Übersetzungswissenschaft Wilss (1977) hingewiesen hat.

LITERATUR

- Бахтин, М. М. (1975). Слово в романе. В *Вопросы литературы и эстетики* (С. 72–233). Москва: Художественная литература.
- Быкова, Г. В. (1999). *Лакунарность как категория лексической системологии* (Автореферат докторской диссертации). Воронеж.
- Вежбицкая, А. (2001). *Понимание культур через посредство ключевых слов* (перевод с английского А. Д. Шмелева). Москва: Языки славянской культуры.
- Виноградов, В. В. (1926). Проблема сказа в стилистике. *Поэтика. Вып. 1.* (с. 24–50). Ленинград: Academia.
- Жинкин, Н. И. (1970). Грамматика и смысл. В *Язык и человек* (Вып. 4, с. 63–85). Москва: Издательство Московского университета.
- Комиссаров, В. Н. (1973). *Слово о переводе (Очерк лингвистического учения о переводе)*. Москва: Международные отношения.

- Марковина, И. Ю., Сорокин, Ю. А. (1989). Национально-специфическое в межкультурной коммуникации. Глава III. В Г. А. Антипов, О. А. Донских, И. Ю. Марковина, Ю. А. Сорокин, *Текст как явление культуры* (с. 71–184). Новосибирск: Наука. Сибирское отделение.
- Сорокин, Ю. А. (1977). Метод установления лакун как один из способов выявления специфики локальных культур (художественная литература в культурологическом аспекте). В *Национально-культурная специфика речевого поведения* (с. 120–136). Москва: Наука.
- Степанов, Ю. С. (2002). *Французская стилистика в сравнении с русской*. Москва: Эдиториал УРСС.
- Степанов, Ю. С. (1997). *Константы. Словарь русской культуры. Опыт исследования*. Москва: Школа “Языки русской культуры”.
- Стернин, И. А., Быкова, Г. В. (1998). Концепты и лакуны. В Н. В. Уфимцева (Ред.), *Языковое сознание: формирование и функционирование* (с. 55–67). Москва: Наука.
- Albrecht, J. (1990). Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit. In Arntz, Reiner & Thome, Gisela (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven* (S. 71–81). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Barthes, R. (1964/1981). *Elemente der Semiologie. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer* (2. Auflage). Frankfurt am Main: Syndikat.
- Dedecius, K. (2002). *Polskie pasáže/Polnische Passagen*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Ertelt-Vieth, A. (1990). *Kulturvergleichende Analyse von Verhalten, Sprache und Bedeutungen im Moskauer Alltag. Beitrag zu einer empirisch, kontrastiv und semiotisch ausgerichteten Landeswissenschaft*. Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris: Peter Lang.
- Ertelt-Vieth, A. (2000). Empirische Untersuchung interkultureller Begegnungen – Integration der beiden Analysekatoren Lakunen und Symbole (an Materialbeispielen). In *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*. Intercultural German Studies. Band 26, 2000. Thematische Schwerpunkte: Sprachwissenschaftliche Einführungen zur Theoriebildung und Philosophie des Interkulturellen. Iudicium. S. 463–497.
- Ertelt-Vieth, A. (2005). *Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel: Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch*. Tübingen: Gunter Narr.
- House, J. (1997). *Translation Quality Assessment. A Model Revisited*. Tübingen: Gunter Narr.
- Jakobson, R. (1959). On Linguistic Aspects of Translation. In Browers, R. (Ed.), *On Translation* (S. 232–239). Cambridge/Mass.: Harvard University Press.
- Jakobson, R. (1981). Linguistische Aspekte der Übersetzung. In Wilss, Wolfram (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft* (S. 189–198). Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.
- Jakobson, R. (1988). Linguistische Aspekte der Übersetzung. In Holenstein, Elmar (Hrsg.), *Roman Jakobson. Semiotik. Ausgewählte Texte 1919-1982* (S. 481–491). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Koller, W. (2004). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (7., aktualisierte Auflage). Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.
- Kußmaul, P. (2000). *Kreatives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Nida, E. A. (1964). *Towards a Science of Translating*. Wirth Special Reference to Principles and Procedures Involved in Bible Translating. Leiden: E. J. Brill.
- Nowakowski, M. (2002). Chamuś/Bäuerlein. In Karl Dedecius (Hrsg.), *Polskie pasáže/ Polnische Passagen* (S. 132–153). München: Deutscher Taschenbuchverlag..
- Panasiuk, I. (2005). *Kulturelle Aspekte der Übersetzung. Anwendung des ethnopsycholinguistischen Lakunen-Modells auf die Analyse und Übersetzung literarischer Texte*. Münster: LIT Verlag.
- Reiß, K.; Vermeer, H. (1991). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (2. Auflage). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Wilss, W. (1977). *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Ernst Klett.

REFERENCES

- Bakhtyn, M. M. (1975). Slovo v romane. V *Voprosy lyteratury y estetyky* (S. 72–233). Moskva: Khudozhestvennaia lyteratura.
- Bykova, H. V. (1999). Lakunarnost' kak katehoryia leksycheskoj systemolohyy (Avtoreferat doktorskoj dySSERTatsyy). Voronezh.
- Vezhbyskaia, A. (2001). *Ponymanyte kul'tur cherez posredstvo kliuchevykh slov (perevod s anhlyjskoho A. D. Shmeleva)*. Moskva: Yazyky slavianskoj kul'tury.
- Vynohradov, V. V. (1926). Problema skaza v stylystyke. *Poetyka. Vyp. 1* (s. 24–50). Lenynhrad: Academia.
- Zhynkyn, N. Y. (1970). Hrammatyka y smysl. V *Yazyk y chelovek* (Vyp. 4, s. 63–85). Moskva: Yzdatel'stvo Moskovskoho unyversyteta.
- Komyssarov, V. N. (1973). *Slovo o perevode (Ocherk lynchvystycheskoho uchenyia o perevode)*. Moskva: Mezhdunarodnye otnoshenyia.
- Markovyna, Y. Yu., Sorokyn, Yu. A. (1989). Natsyonal'no-spetsyfycheskoe v mezhkul'turnoj kommunykatsyy. Hlava III. V H. A. Antypov, O. A. Donskykh, Y. Yu. Markovyna, Yu. A. Sorokyn, *Tekst kak iavlenye kul'tury* (s. 71–184). Novosybyrsk: Nauka. Sybyrskoe otdelenye.
- Sorokyn, Yu. A. (1977). Metod ustanovlenyia lakun kak odynd yz sposobov vyavlenyia spetsyfyky lokal'nykh kul'tur (khudozhestvennaia lyteratura v kul'turolohycheskom aspekte). V *Natsyonal'no-kul'turnaia spetsyfyka rechevoho povedenyia* (s. 120–136). Moskva: Nauka.
- Stepanov, Yu. S. (2002). *Frantsuzskaia stylystyka v sravnenyy s russkoj*. Moskva: Edytoryal URSS.
- Stepanov, Yu. S. (1997). *Konstanty. Slovar' russkoj kul'tury. Opyt yssledovanyia*. Moskva: Shkola “Yazyky russkoj kul'tury”.
- Sternyn, Y. A., Bykova, H. V. (1998). Kontsepty y lakuny. V N. V. Ufymtseva (Red.), *Yazykovoie soznanye: formyrovanye y funktsyonyrovanye* (s. 55–67). Moskva: Nauka.

- Albrecht, J. (1990). Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit. In Arntz, Reiner & Thome, Gisela (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven* (S. 71–81). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Barthes, R. (1964/1981). *Elemente der Semiologie. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer* (2. Auflage). Frankfurt am Main: Syndikat.
- Dedecius, K. (2002). *Polskie pasáže/Polnische Passagen*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Ertelt-Vieth, A. (1990). *Kulturvergleichende Analyse von Verhalten, Sprache und Bedeutungen im Moskauer Alltag. Beitrag zu einer empirisch, kontrastiv und semiotisch ausgerichteten Landeswissenschaft*. Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris: Peter Lang.
- Ertelt-Vieth, A. (2000). Empirische Untersuchung interkultureller Begegnungen – Integration der beiden Analysekatégorien Lakunen und Symbole (an Materialbeispielen). In *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Intercultural German Studies*. Band 26, 2000. Thematische Schwerpunkte: Sprachwissenschaftliche Einführungen zur Theoriebildung und Philosophie des Interkulturellen. Iudicium. S. 463–497.
- Ertelt-Vieth, A. (2005). *Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel: Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch*. Tübingen: Gunter Narr.
- House, J. (1997). *Translation Quality Assessment. A Model Revisited*. Tübingen: Gunter Narr.
- Jakobson, R. (1959). On Linguistic Aspects of Translation. In Browers, R. (Ed.), *On Translation* (S. 232–239). Cambridge/Mass.: Harvard University Press.
- Jakobson, R. (1981). Linguistische Aspekte der Übersetzung. In Wilss, Wolfram (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft* (S. 189–198). Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt.
- Jakobson, R. (1988). Linguistische Aspekte der Übersetzung. In Holenstein, Elmar (Hrsg.), *Roman Jakobson. Semiotik. Ausgewählte Texte 1919-1982* (S. 481–491). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Koller, W. (2004). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (7., aktualisierte Auflage). Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.
- Kußmaul, P. (2000). *Kreatives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Nida, E. A. (1964). *Towards a Science of Translating. Wirth Special Reference to Principles and Procedures Involved in Bible Translating*. Leiden: E. J. Brill.
- Nowakowski, M. (2002). Chamús/Bäuerlein. In Karl Dedecius (Hrsg.), *Polskie pasáže/Polnische Passagen* (S. 132–153). München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Panasiuk, I. (2005). *Kulturelle Aspekte der Übersetzung. Anwendung des ethnopsycholinguistischen Lakunen-Modells auf die Analyse und Übersetzung literarischer Texte*. Münster: LIT Verlag.
- Reiß, K.; Vermeer, H. (1991). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (2. Auflage). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Wilss, Wolfram (1977). *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Ernst Klett.